

# Ausstellung würdigt Werk von Auguste Trémont

Er ist einer der bedeutendsten Künstler Luxemburgs. Dort wird Auguste Trémonts pur klassisches Werk nun in einem neuen, zeitgenössischen Kontext gezeigt.

VON SOPHIA SCHÜLKE

**ESCH-SUR-ALZETTE** In Luxemburg ist der Bildhauer und Maler Auguste Trémont noch heute einer der bekanntesten Künstler, seine Reliefs prägen an stadtbildprägenden Häusern, seine Tierskulpturen kennen Luxemburgerinnen und Luxemburger aus dem öffentlichen Raum oder heimischen Museen. In Paris war er zu Lebzeiten ein bekannter Künstler und gemachter Mann, im deutschsprachigen Ausland ist er heute aber weniger bekannt. Eine Ausstellung, die noch bis zum 16. April in Esch/Alzette, einer der Europäischen Kulturhauptstädte in diesem Jahr, stattfindet, will den 1892 geborenen Künstler aus Luxemburg-Stadt in neuem Licht zeigen.

„Trémont ist in Luxemburg eine Referenz. Er war nicht nur ein bedeutender Bildhauer, sondern auch ein großer Modellierer, der noch dazu hervorragende Zeichnungen gefertigt hat“, sagt Paul Bertemes, Mitbegründer der Kulturförderungsagentur Mediart und Mitglied des Kuratoriums des Instituts für aktuelle Kunst an der Hochschule der Bildenden Künste Saar. Bertemes hat die Ausstellung „Auguste Trémont en 2022 – une rencontre revisitée“ in der Galerie Schlassgoart kuratiert und stellt den klassischen Werken Trémonts zeitgenössische Installationskunst des jungen Luxemburger Bildhauers Eric Schumacher nicht nur gegenüber.

„Eric Schumacher arbeitet mit sehr strengen Rauminstallationen in den Raum hinein, hier wird die Kunst von Trémont in seine Module aufgenommen“, sagt Bertemes. „Das ist ein direkter Dialog, bei dem es nicht ohne Spannung ausgeht, denn es geht auch darum, wie damalige und heutige Künstlergenerationen mit dem Raum umgehen.“ Keine perfekte Harmonie, sondern Denkanstöße im Sinne des übergeordneten „Remix“-Mottos von Esch 2022. Schumacher selbst formulierte es zur Vernissage so: „Als Künstler, der sich mit Urbanis-



Ab 1915 arbeitete Trémont für zwei Jahre im Stahlwerk von Düdelingen. Dort entstand unter anderem dieses Gemälde.

FOTO: NATIONALMUSEUM FÜR GESCHICHTE UND KUNST

mus, architektonischer Integration und Massenproduktion beschäftigt, empfinde ich bei der Arbeit mit diesen historischen Artefakten eine gewisse Neugier.“

Als Luxemburger, Künstler und um die vorvergangene Jahrhundertwende Geborener erlebte Trémont mitunter Abenteuerliches bei seinen Grenzgängen zwischen Paris, wo er ab 1909 sein im Großherzogtum begonnenes Kunststudium fortsetzte, und Luxemburg-Stadt, wohin er immer wieder zurückkehrte, um die heimische Kunstszene mitzuprägen.

„Trémont wurde in Luxemburg vom Ersten Weltkrieg überrascht und konnte nicht wieder nach Frankreich zurück. Als er es doch über die Schweiz versuchte, wurde er von Deutschen verhaftet“, berichtet Bertemes. „Er kam frei, weil der damalige Luxemburger Premierminister Paul Eyschen interveniert hat.“

Zwischen 1915 und 1917 findet Trémont Arbeit als technischer Zeichner im Stahlwerk von Düde-

lingen. „Stahlwerk-Direktor Aloyse Meyer, der spätere Präsident der Arbed, erkannte sein Talent und ließ ihn in der Hütte künstlerisch arbeiten“, erzählt Bertemes und verweist auf die zahlreichen Darstellungen und Porträts von Schmelzarbeitern, die Trémont in dieser Zeit anfertigt. „Wir erleben die Hüttenarbeit dadurch so, wie sie war; in den Zeichnungen sind die Bewegungen und die Schwere der Arbeit“, berichtet Bertemes über diese Kunst, der er klar „dokumentarischen Wert“ bescheinigt.

Aus den schnell hingeworfenen Skizzen schafft Trémont präzise Zeitdokumente, die heute staunen lassen; er hat nicht nur die Typologie der Menschen, sondern auch ihre Arbeitsweisen sehr genau wiedergegeben. „Als Ingenieure die Ausstellung besuchten, haben sie die dargestellten Werkzeuge und Infrastrukturen erkannt“, fügt Bertemes an, der mit den Besucherzahlen – es kommen vor allem Interessierte aus dem Süden Luxemburgs, aber auch dem Rest des Landes und teils aus



In Luxemburg ist Auguste Trémont vor allem für seine Tierskulpturen bekannt.

FOTO: MEDIART

Frankreich und dem weiteren Ausland – bisher sehr zufrieden ist.

Weil die Arbeiten aus dem Düdelinger Stahlwerk lange in den Sammlungen der Arbed, des ehemaligen, inzwischen in Arcelor-Mittal aufgegangenen Luxemburger Stahlkonzerns, gelegen hätten, seien sie selbst im Großherzogtum gar nicht so bekannt. Hier kennt man Trémont eher für sein anderes großes Talent, das er in den 1920er Jahren in Paris perfektionierte und für das man ihn in Frankreich noch als „artiste animalier“ kennt.

Im Pariser Garten „Jardin des plantes“, der Rilke knapp 20 Jahre vorher zu seinem „Panther“ inspiriert hatte, widmete er sich der Darstellung von Tieren; Löwen, Panther, Tiger, Pferde, Affen, Wildschweine. „Seine Kunstsprache ging keine revolutionären Wege, er hat klassisch gearbeitet und sich dabei immer weiter perfektioniert“, sagt Bertemes. Trémont gehört bis heute zu Luxemburg. Und zwar nicht nur, weil er bei der Weltausstellung 1925 in Paris dabei ist, in Luxemburg Gründungsmitglied des literarischen Kabarets „La Mansarde“ wird, Zeichenkurse am renommierten Lyzeum Athénée leitet und Kontakt zur intellektuellen und avantgardistischen Szene pflegt. Auguste Trémont ist im öffentlichen Raum verbunden – seine Löwenkulpturen, die den Eingang des Rathauses in der Hauptstadt schmücken und mit erhaben-stoischem Blick auf den belebten Knuedler-Platz blicken sowie seine Madonna mit Kind am Portal der Kathedrale sind nur zwei Beispiele.

Was fehlen würde, um ihn, der 1980 starb, gänzlich, jenseits dieser Ausstellung und jenseits der Begegnung mit Erich Schumacher, ins Hier und Heute zu bringen? „Wir wollen den Leuten mit dieser Ausstellung auch zeigen, wo sie herkommen. Was wichtig wäre, ist, dass man sich wissenschaftlich mit Auguste Trémont beschäftigt und sein Werk weiter aufarbeitet“, findet Bertemes.

**Ausstellung „Auguste Trémont en 2022 – une rencontre revisitée“** in der Galerie Schlassgoart in Esch-sur-Alzette, Pavillon du Centenaire Bd Grande-Duchesse Charlotte, noch bis zum 16. April. Geöffnet dienstags bis samstags von 14 bis 18 Uhr. Am Donnerstag, 14. April, wird von 18.30 bis 19.30 Uhr ein Treffen mit Kurator Paul Bertemes und Künstler Eric Schumacher veranstaltet. Weitere Informationen unter [www.schlassgoart.lu/fr](http://www.schlassgoart.lu/fr)

## Als käme Inspector Barnaby in die Oper

Die „Musiktheaterakademie“ kümmert sich jetzt noch intensiver um den Opern-Nachwuchs. Am Freitag feiert „Albert Herring“ Premiere.

VON KERSTIN KRÄMER

**SAARBRÜCKEN** Ein englisches Landidyll, dessen schrullige Bevölkerung verschrobene Gebräuche pflegt und damit Unheil heraufbeschwört – das klingt nach dem perfekten Szenario für „Inspector Barnaby“. Die Honoratioren, die in Ermangelung eines als Mai-Königin geeigneten, ausreichend sitzamen Mädchens einem unbedarften Ladenburschen die Tugendkrone aufsetzen und mit dieser Verzweiflungstat unbeabsichtigte Turbulenzen auslösen, gehören allerdings zum Personal von Benjamin Brittens 1947 uraufgeführter Oper „Albert Herring“.

Das Geschehen spielt im Jahre 1900, und obwohl hier ebenfalls Intrigen gesponnen und sogar polizeiliche Ermittlungen angestellt werden, endet das Ganze nicht mörderisch: Es handelt sich vielmehr um Britens einzige komische Oper, deren drei Akte vor typisch britischem Humor nur so strotzen (Libretto: Eric Crozier).

Wenn dieses Opus nun in einer deutschsprachigen Kooperation zwischen dem Saarländischen Staatstheater (SST) und der Hochschule für Musik Saar (HfM) auf die Bühne der Alten Evangelischen Kirche kommt, schließt sich ein Kreis:

Eben dort feierte 2017 „The Rape of Lucretia“ als Produktion der HfM-Opernklasse Premiere – ebenfalls ein Werk aus Brittens Feder, aus dem der Komponist sich bei „Albert Herring“ selbst zitiert. 2018 startete dann unter dem Nenner „Junge Stimmen“ mit Reinhard Keisers Barockoper „Croesus“ besagte Kooperation zwischen HfM und SST, bei der studentische Gesangs- und Orchesterkräfte unter der Leitung von Profis im Auftrag beider Institutionen Praxis-Erfahrung sammeln. „Croesus“ und die Folge-Produktionen (Mark-Anthony Turnages Familienoper „Coraline“, 2019, und Erich Wolfgang Korngolds musikalische



Probenszene aus „Albert Herring“, der ersten Operproduktion der neuen Saarbrücker „Musiktheaterakademie“.

FOTO: KERSTIN KRÄMER

Komödie „Die stumme Serenade“, 2021) wurden in der Alten Feuerwache aufgeführt.

Nun kehren die „Jungen Stimmen“ zurück in die Alte Evangelische Kirche, die der HfM ohnehin als (mittlerweile erfreulich gut ausgestattetes) Opernstudio dient. Außerdem läuft die Zusammenarbeit jetzt unter dem Dach der neu gegründeten „Musiktheaterakademie“ – „Albert Herring“ markiert also deren Debüt. Die musikalische Leitung hat wiederholt Christian Schüller (HfM); Regie führt erstmals Katharina Molitor, die man im Saarland von ihren Inszenierungen mit der SST-Schlagwerk-Truppe „Percussion un-

der Construction“, der Bergkapelle oder der freien Produktion „In der Höhle oder: Frau Holles Gericht“ im Theater im Viertel kennt.

Der Regie öffnet „Albert Herring“ ein an Mehrdeutigkeiten reiches Geflecht verschiedener Ebenen; man nehme nur das musikalisch-theatrische Zitat, mit dem Britten auf den Liebestrank aus Richard Wagners „Tristan und Isolde“ verweist. Zudem lässt sich die komische Oper über einen Spätentwickler, der sich unter dem unfreiwilligen Genuss von Alkohol sexuell emanzipiert, als heiterer Gegenentwurf zu Brittens erster Oper „Peter Grimes“ (1945) deuten: Beide Werke erzählen die Geschichte eines Außenseiters, allerdings unter verschiedenen Vorzeichen – der eine wird von der Gesellschaft geächtet, der andere übertrieben gefeiert.

Molitor möchte aber weder den Vergleich mit Peter Grimes in den Vordergrund rücken noch die autobiographischen Bezüge, die in Sachen Homoerotik lediglich subtil anklängen. Den Fokus legt sie vielmehr auf den Widerstreit zwischen Werten, Gesetzen, Ordnung und Moral auf der einen und mächtigen natürlichen Urtrieben auf der anderen Seite. Ohne freilich ein Urteil zu fällen, weswegen Molitor lieber

neutral von „Kulturkräften versus Naturkräften“ redet.

Apropos Ebenen: Innerhalb der aus Gemüsekisten errichteten und somit auf den Beruf des Anti-Helden Albert verweisenden Kulisse lässt Faveola Kett (SST, Bühnenbild und Kostüme) ein symbolträchtiges Oben und Unten wachsen, innerhalb dessen Hierarchie sich die autokratische moralische Instanz der Kleinstadt von einer Art Kanzel zu Wort meldet. Hier darf Sigmund Freud ein Wörtchen mitreden: Ob der verwirrte Albert es schafft, Ich, Es und Über-Ich in Einklang zu bringen? Was die Besetzung angeht, ist ein Gleichgewicht von vornherein gewährleistet: Mit ihren vielen nahezu gleichberechtigten Rollen gilt die Oper als ideales Studententstück. Um außerdem möglichst viele Sängerinnen und Sänger zum Zug kommen zu lassen und zugleich für pandemische Unwägbarkeiten gerüstet zu sein, sind obendrein fast alle Rollen doppelt besetzt – eine echte Herausforderung für die Probenarbeit.

**Premiere:** Freitag, 8. April, 20 Uhr, Alte Evangelische Kirche Saarbrücken-St. Johann. Wieder: 9.12.14. April, jeweils 20 Uhr. Karten: Tel. (06 81) 3 09 24 86. [www.staatstheater.saarland](http://www.staatstheater.saarland)

## Zwei Sieger beim Förderpreis Alte Musik 2022

**SAARBRÜCKEN** (red) Die beiden Ensembles „La Réjouissance“ aus Köln und „Caos limitato“ aus Bremen teilen sich den ersten Platz des diesjährigen Förderpreises Alte Musik. Wie der Saarländische Rundfunk (SR) mitteilt, präsentierten die Ensembles ihre halbstündigen Programme unter anderem mit Werken von Georg Philipp Telemann und Jean-Marie Leclair „auf außerordentlich hohem Niveau“, nachdem das Frankfurter Ensemble „Fluctus“ vor dem Finale wegen einer Covid-Erkrankung ausgefallen war. Im Anschluss entschied die Jury, den 1. Preis zweimal zu vergeben. Damit verbunden sind ein Preisgeld von jeweils 1100 Euro und eine Aufnahme beim SR.

Die Urkunden überreichte Intendant Martin Grasmück den jungen Ensembles am Samstag nach dem Konzertfinale im SR-Sendesaal. Das Ensemble „Caos limitato“ gewann außerdem den Publikumspreis. Das Ensemble „Fluctus“ ging trotz der vorzeitigen Abreise nicht leer aus: Es erhält eine Fördersumme von 800 Euro (die dem 3. Preis entspricht).

**Produktion dieser Seite:**  
Vincent Bauer  
David Seel